

Die Landschaft ist nicht einzufangen

Neue Ausstellung in der Galerie Peter Vann in S-chanf

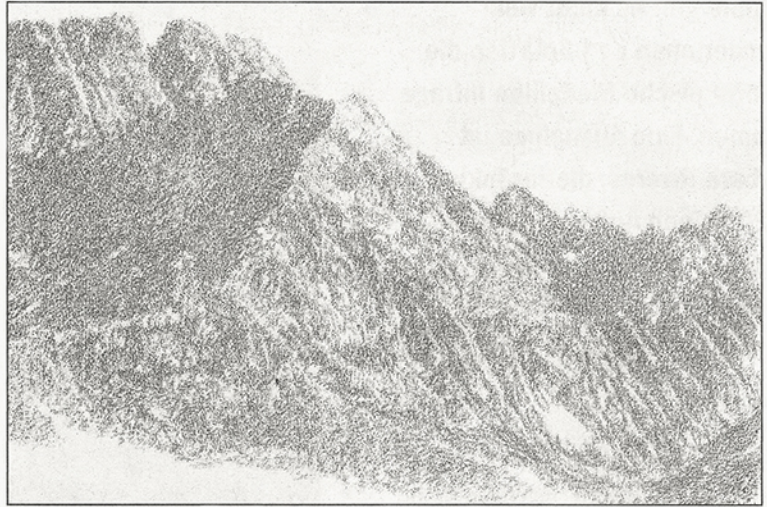
Bis am 8. September sind in S-chanf Landschaftsbilder von Fabienne Clauss, Edgar Knobloch und Peter Vann zu sehen.

Für ein Erfassen mit Stiften, Pinseln und Kameras oder auch Gedanken ist die Sinneswahrnehmung zu komplex. Die Werke von Clauss, Knobloch und Vann scheinen die Unmöglichkeit dieses Erfassens zu zeigen.

In Clauss' Gemälden, allesamt *Pinus cembra* genannt, finden sich einzelne, lasierende, fleckenhafte Objekte auf hellem Papier. Weder entsprechen sie botanischen Abbildern von Arven noch platonischen, nie gesehenen Baumideen. Was zeigen sie dann? Sie könnten die unklare Erinnerung an die vergangene Sinneswahrnehmung von Bäumen verbildlichen. Da sich die Objekte untereinander in ihrem Farbauftrag wenig unterscheiden und frei von Einzelheiten sind, sucht der Betrachter im weissen Papier, welches an Schnee denken lässt, die fehlende Raumtiefe. Doch der Raum, wenn überhaupt gefunden, gibt sich als Illusion des Betrachters zu erkennen. So nähern sich die Bilder von Clauss einem perzeptiven Nichts an – durchaus angenehm in der Wirkung.

Varianten

Dasselbe liesse sich für drei ausgestellte Fotografien Vanns anmerken, in denen einzelne Bäume im Zentrum eines winterlichen Unraumes harren; gewisser-



Edgar Knobloch, Flanke, Bregaglia.

Foto: z. Vfg

massen Varianten der Gemälde von Clauss. Eine weitere, allerdings nicht ausgestellte Variante sei erwähnt: Die Panels mit Bäumen, Schnee und Kälte in Christophe Chaboutés grafischer Fassung von Jack Londons Novelle «Construire un feu» (Grenoble: Vents d'Ouest 2007).

Zerstreute Flächen

Knobloch, wieder in S-chanf, zeichnet mit unterschiedlichen Kreideflächen, durch Reibung über unebenem Papier entstanden, Ausschnitte einer Felslandschaft. Vorlage war die Bregaglia und Engiadin Ota. Seine Zeichnungen erinnern an den unscharfen Nachklang der Sinneswahrnehmung. Manchmal an ein flüchtiges Wahrnehmen selbst, bei dem die Sinne noch nicht durch

Nichtstun geschärft wurden. Durch Verzicht auf Linienvielfalt und Einschränkung auf wenige Grautöne, scheinen sich die Einzelflächen der Zeichnungen in verschiedene Richtungen zu zerstreuen.

Ähnlich scheint die Erinnerung an eine Landschaft nur aus unverbundenen Flächen, die eine Rekonstruktion der sinnlich wahrgenommenen Strukturen verunmöglichen, zu bestehen. Dazu passt wiederum eine Fotografie von Vann. Flächen unterschiedlicher Grautöne aus Segl, die Wald, gefrorenen See oder das Ufer abbilden, lösen sich voneinander und trennen die Landschaft. Ein Besuch der Ausstellung in S-chanf mag, etwa nach einer Wanderung, zum Nachdenken anregen. Mathias Gredig